

Zitierhinweis

Brunner, Detlev: Rezension über: Stefan Wolle, Aufbruch nach Utopia. Alltag und Herrschaft in der DDR 1961–1971, Berlin: Christoph Links Verlag, 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte, 2014, 06, DOI: 10.15463/rec.1189729839, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Stefan Wolle, Der große Plan. Alltag und Herrschaft in der DDR 1949–1961, Christoph Links Verlag, Berlin 2013, 438 S., geb., 29,90 €.

Stefan Wolle, Aufbruch nach Utopia. Alltag und Herrschaft in der DDR 1961–1971, Christoph Links Verlag, Berlin 2011, 440 S., geb., 29,90 €.

Stefan Wolle, Die heile Welt der Diktatur. Herrschaft und Alltag in der DDR 1971–1989, 3., aktual. und überarb. Aufl., Christoph Links Verlag, Berlin 2009 (zuerst 1998), 479 S., geb., 29,90 €.

Stefan Wolle hat ein beachtliches Werk geschrieben, drei Bände mit über 1.300 Seiten zu Alltag und Herrschaft in der DDR – das ist ein ambitioniertes Unternehmen. Einige grundsätzliche Bemerkungen vorab: Stefan Wolle richtet sich offenkundig an ein „breites Publikum“, wie man dies mitunter etwas arrogant von der wissenschaftlichen Warte aus formuliert. Diese Adressierung ist alles andere als verwerflich, lesbare Bücher über Geschichte sind im deutschsprachigen Raum leider keine Selbstverständlichkeit. Dabei sollte die Wissenschaftlichkeit nicht leiden, und das Publikum ist sicher nicht überfordert, wenn der Autor erläutert, was er auf welche Weise bearbeiten will. Welche Fragen stellen sich ihm, welche Thesen will er verfolgen? Beim Thema Alltag und Diktatur eröffnet sich eine ganze Reihe von Perspektiven, die in der zeitgeschichtlichen Forschung seit geraumer Zeit diskutiert werden. Doch Wolle geht weder auf den vorliegenden Forschungsstand ein, noch erläutert er, was er unter „Alltag“ und was unter „Herrschaft“ versteht. Im dritten Band liest man einleitend die dürre Mitteilung, Diktatur und Alltagsleben seien zwei Seiten einer Medaille, dies gelte es zu zeigen. „Die alltägliche Diktatur und der diktatorische Alltag sind nicht voneinander zu trennen. Geborgenheit und Unfreiheit gehören zusammen“ (Bd. 3, S. 18). Mag sein, dass diese ungenügende Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten für ein gravierendes Manko aller drei Bände verantwortlich ist: In keinem der Bände wird der Alltag der DDR-Arbeitsgesellschaft behandelt, der Betrieb als zentraler Ort auch im sozialen und kulturellen Sinne – er kommt in Wolles Monografien nicht vor. Was ist mit den Arbeitsbrigaden, deren Arbeits- und Feiernkultur? Wie steht es mit den Veränderungen auf betrieblicher Ebene im Zeichen der entstehenden Planwirtschaft? Völlig ausgeblendet ist die oral-history-basierte Erfahrungsgeschichte. Insofern sollte man an den jeweiligen Untertitel „Alltag und Herrschaft“ nicht allzu große Erwartungen knüpfen.

Stefan Wolle hat die Geschichte der DDR „von hinten nach vorne“ geschrieben. Der chronologisch letzte Band ist bereits 1998 in erster Auflage erschienen, dann folgte der Band zur Dekade von 1961 bis 1971 und zum Schluss die Jahre ab 1949. Die Leserschaft wird sinnvollerweise mit dem zuletzt erschienen ersten Band beginnen und auch der Rezensent wird so verfahren.

Im Band „Der große Plan“ nennt Wolle fünf „Geburtsfehler“, die „das Leben, die Herrschaft und den Alltag der fünfziger Jahre in der DDR“ bestimmt hätten: Fremdbestimmung durch sowjetische Großmachtpolitik, Parteidiktatur, Primat der Ideologie, das Dilemma, „ein Staat, aber weder Volk noch Nation zu sein“ und die Kommandowirtschaft (Bd. 1, S. 46). Diese fünf Grundthemen handelt er im ersten Teil des Buchs ab, beginnend mit „den Russen“. Wolle geht auf

das Problem der Massenvergewaltigungen ein, widmet sich Legenden und Mythen, wie zum Beispiel der Rettung der deutschen Kultur durch die Sowjets. Er beschreibt das Verhältnis zwischen Sowjets und DDR-Deutschen gemäß der Maxime, Forschungsliteratur zu ignorieren, unter anderem anhand eines Films („5 Tage – 5 Nächte“, DDR 1961) und mittels einer langatmigen Exegese der Veröffentlichung „Über ‚die Russen‘ und über uns“ aus dem Jahr 1949. Diesem Stilmittel bleibt er auch in den folgenden Abschnitten treu, dabei erfährt man wenig Neues und über den Alltag nur bedingt etwas. Informationen hierzu sind vor allem im Bereich des Konsums enthalten, Schilderungen über Nachtlokale, über Mode, Versorgungskrisen – das sind die positiven Seiten der Erzählung. Ein Schwerpunkt des Bandes ist naturgemäß der 17. Juni 1953. Wolle folgt den bekannten Linien, wogegen nichts einzuwenden ist. Dass allerdings bei einem solch zentralen Dokument wie dem in Moskau am 2. Juni 1953 an die SED-Spitze überreichten Papier „Über Maßnahmen zur Gesundung der politischen Lage“, das den Kurswechsel in der DDR anwies, jeglicher Archiv- oder Literaturnachweis fehlt, schränkt die Nutzbarkeit des Buchs ein. Und noch etwas mindert den Wert: Wolle plagiiert sich bisweilen selbst – der Abschnitt über die „Logik der Zirkelschlüsse“ (Bd. 1, S. 87f.), der sich mit der Absurdität eines Satzes wie „Die Lehre von Karl Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist“ befasst, besteht aus wortgleichen Passagen des letzten Bandes (Bd. 3, S. 121f. und S. 163). Eigenplagiate sind nicht verboten, aber in einer solchen Trilogie zumindest schlechter Stil!

Derartige Selbstplagiate sind auch in der Fortsetzungserzählung „Aufbruch nach Utopia“ enthalten. Der Abschnitt „Die Liebe in den Zeiten der Diktatur“ (Bd. 2, S. 211f. und S. 216-219) ist, von einem Einschub abgesehen, wortgleich aus dem dritten Band (S. 227-232) übernommen. Ansonsten sind in diesem Band der Mauerbau und die Reformansätze der 1960er Jahre und natürlich „1968“ zentrale Themen. Wolle breitet interessante Fakten über die „Grenzgänger“, also jene, die im Osten Berlins wohnten und im Westen der Stadt arbeiteten, aus, schildert die „Republikflucht“ als „konstitutives Element“ der Lebensrealität der DDR und schließlich den Mauerbau. „Laborversuch Sozialismus“ ist jener Teil überschrieben, der sich mit den wirtschaftlichen Reformen befasst. Sicher kann man in einem solchen Überblickswerk keine detaillierten wirtschaftsgeschichtlichen Auslassungen erwarten, doch dass dieses zentrale Thema auf 34 Seiten abgehandelt und dabei nicht einmal nach den Auswirkungen auf den Alltag beispielsweise von Ingenieuren in den Betrieben gefragt wird oder die Ängste der „Werk tätigen“ vor einem erwarteten Leistungsdruck erwähnt werden, unterstreicht die schiefe Gewichtung auch dieses Bandes. Das „Neue Ökonomische System der Planung und Leitung“ (NÖSPL) selbst wird auf gerade einmal vier Seiten behandelt, zwei davon befassen sich mit einem von der SED verbotenen Film („Der Frühling braucht seine Zeit“, 1965). Themenbereichen wie Kunst und Wissenschaft sind allein 74 Seiten gewidmet, wobei sich Wolle wortreich über Mythen und literarische Identifikationsfiguren auslässt. Insgesamt beschreibt der Band den Wechsel von Reform und teilweiser Öffnung und erneuter Repression und Beharrung, das sogenannten Kahlschlag-Plenum von 1965 steht für Letzteres. „1968“, eine Signatur, die für die Menschen in der DDR eher mit Prag als mit der APO verbunden war, setzte in dieser Dekade einen Endpunkt.

Die Überarbeitung des dritten Bandes der Trilogie hat diesem Buch nicht unbedingt gut getan. Im Unterschied zur ersten Auflage von 1998 enthält der Band kein Quellen- und Literaturverzeichnis mehr und auch auf die Zeittafel wurde verzichtet. Die Überarbeitung erstreckt sich – mit sehr wenigen Ausnahmen – nicht auf eine Aktualisierung von Literaturangaben. Dennoch hebt sich dieser Band positiv von den beiden ersten Bänden ab. Wolle bietet mit den genannten Ab-

strichen ein durchaus umfassendes Bild der Ära Honecker. Er setzt ein mit dem Kapitel „Die DDR, Deutschland und Europa“, in dem die Entspannungspolitik der 1970er Jahre, aber auch der Alltag der deutschen Teilung behandelt wird. Etwas versteckt und wenig schlüssig finden sich in diesem Abschnitt Auslassungen zur „DDR in der deutschen Geschichte“. Diese hätten einen prominenteren Platz verdient, diskutiert doch Wolle hier differenziert die Tragfähigkeit der Totalitarismustheorie bei der Beschreibung der DDR. Er breitet in den folgenden Teilen die Themen „Macht, Öffentlichkeit und Diktatur“ – also den Komplex „Herrschaft“ – aus und geht anschließend auf „Gesellschaft und Wirtschaft“ ein. Der Autor präsentiert in diesem Komplex eine Menge an Informationen zum Alltag – sei es zu Fragen der Sexualität, zur Stellung der Frau, sei es zu Wohnverhältnissen und vielem anderen mehr. Kritisch ist anzumerken, dass bei den Ausführungen zur Sexualität das Thema „Homosexualität“ nur im Zusammenhang mit den „Zehn Geboten der sozialistischen Moral“ von 1959 (!) angesprochen wird. Hier wären einige Bemerkungen zur Lebensrealität gerade auf dem Hintergrund der im Vergleich zur Bundesrepublik frühzeitigeren Liberalisierung des Strafrechts sinnvoll gewesen. Etwas eigentümlich mutet an, dass man mit dem sechsten Teil nach immerhin schon zwei Dritteln des Buchs auf das Kapitel „Alltag und Herrschaft“ stößt. Was man hier liest, ist durchaus informativ und auch amüsant, so die Beschreibungen zur Gastronomie oder zur „Kleinanzeige als Reich der Freiheit“, fällt allerdings hinter die systematischeren Ausführungen zu „Gesellschaft und Wirtschaft“ zurück. Die beiden letzten Großkapitel (siebter und achter Teil) sind mit „Elemente der Krise“ und „Der Weg in den Zusammenbruch“ überschrieben. Im Teil sieben geht es um kritische Intellektuelle, die Biermann-Ausbürgerung 1976, Kirche und Opposition unter anderem im Zeichen des „Neuen Kalten Kriegs“ der 1980er Jahre. Der „Weg in den Zusammenbruch“ beschreibt dann die Entwicklung bis zum Fall der Mauer. Kritisch bleibt in diesem Zusammenhang ein Detail anzumerken: Am 29. Oktober 1989 traf der Regierende Bürgermeister von Berlin, Walter Momper (SPD), mit Vertretern des Neuen Forums und der Sozialdemokratischen Partei der DDR in der Wohnung von Bärbel Bohley zusammen. Wolle zitiert ausführlich aus einem Dokument der Staatssicherheit, das über diese Besprechung angefertigt wurde. Demnach hatte Momper in der Unterredung betont, es gebe derzeit keine Kraft, die die SED ablösen könne, der Artikel 1 der DDR-Verfassung, in der die führende Rolle der SED festgelegt war, stehe nicht zur Disposition, außerdem bezeichnete er den Gedanken der Wiedervereinigung als „Heuchelei“. Auch Bohley äußerte diesem Dokument zufolge, dass die führende Rolle der SED „grundsätzlich nicht abzulehnen sei“, sie müsse nur so gestaltet werden, „dass sie erkennbar und sichtbar sei und allen diene“ (Bd. 3, S. 425). Derartige Äußerungen damaliger Akteure muten aus der Rückschau seltsam an, dabei muss selbstverständlich der Urheber des „Protokolls“ der Quellenkritik unterzogen werden. Umso wichtiger ist der einwandfreie Beleg derartiger Informationen. Die Unterhaltung war am 29. Oktober, Wolle zitiert aus einem Dokument, das auf den 16. Oktober 1989 datiert ist, ein Fehler, der bereits in der ersten Auflage enthalten war und bei der Überarbeitung beseitigt hätte werden müssen.¹

Das Ende dieses Buchs und damit ja auch der Trilogie fällt im Unterschied zur ersten Auflage enttäuschend aus. Damals folgte ein resümierender Epilog, nun werden den „Lehren der Geschichte“ gerade einmal knapp eineinhalb Seiten eingeräumt. Wolle fragt, ob es sich bei der DDR um einen brodelnden Kessel gehandelt habe, der nur durch Repression am Überkochen gehindert wurde, oder ob sich eine große Mehrheit der Bevölkerung eigentlich mit den Verhält-

¹ Für den korrekten Nachweis vgl. *Andreas Rödder*, *Deutschland einig Vaterland. Die Geschichte der Wiedervereinigung*, Bonn 2010, S. 416, Anm. 85.

nissen arrangiert habe? Beide Sichtweisen könnten mit guten Argumenten gestützt werden, der Überwachungsapparat, die Sperranlagen stünden für die erste Version, dass die DDR alles in allem ein „fast idyllisches Bild“ geboten habe, stütze die zweite Version. Diese Bilder ließen sich immer weniger zusammenfügen. Es ist Wolle offenbar darum zu tun, dass beide Seiten nicht vergessen würden. Er schließt mit der Erinnerung an den Herbst 1989, der „vielleicht die größte, auf jeden Fall aber die glücklichste Stunde der deutschen Geschichte gewesen sei“. Um dieser Stunde und ihrer Akteure willen lohne es sich, „die Erinnerungen an das Leben in der DDR wachzuhalten“ (Bd. 3, S. 446).

Stefan Wolle schreibt gern metaphorisch, bemüht Bilder, zitiert aus Romanen, Filmen, Kinderbüchern. Dieser Stil macht das Lesen mitunter zum Vergnügen, ermüdet zuweilen auch und schießt bei einigen Beispielen über ein erträgliches Maß hinaus. Das Bild der Geburt bietet sich bei der Gründung der DDR an, Wolle wendet dieses Bild hin und her, das Ergebnis ist „die historische Missgeburt aus asiatischer [sic!] Despotie und preußischem Militarismus“ (Bd. 1, S. 40), die ohne ständige Fürsorge ihres Erzeugers nicht lebensfähig gewesen sei. Hier feiern antirussische beziehungsweise antisowjetische Stereotype, die 1986 im „Historikerstreit“ durch Ernst Nolte wiederbelebt wurden, fröhliche Urständ. Für eine reflektierte Sicht des Historikers Wolle steht eine derartige Formulierung nicht. Ebenso wenig akzeptabel ist das Attribut des „Schreibstubegelehrten“ (Bd. 2, S. 231), das Wolle dem 1979 verstorbenen Soziologen Peter Christian Ludz anheftet. Man muss Ludz' elite- und konvergenztheoretische Thesen nicht teilen, die zeitgeschichtliche und die sozialwissenschaftliche Forschung haben sich mit Recht kritisch damit auseinandergesetzt, aber muss eine derart despektierliche Charakterisierung sein?

Es ist meist ein Leichtes, diese oder jene Erweiterung der Darstellung anzuregen; jedes noch so breit angelegte Werk weist Bereiche auf, die nicht genügend vertieft oder nicht behandelt sind. Stefan Wolle hat eine Vielzahl von Informationen vorwiegend aus den ihm gut vertrauten Bereichen der Kunst und Kultur, der Wissenschaft und der Universitäten präsentiert, er hat jedoch die Chance vertan, das Beziehungsgeflecht von Alltag und Herrschaft systematisch auszuloten und damit einen wichtigen Beitrag zur Frage nach dem Funktionieren der Diktatur zu leisten.

Detlev Brunner, Leipzig

Zitierempfehlung:

Detlev Brunner: Rezension von: Stefan Wolle, *Der große Plan. Alltag und Herrschaft in der DDR 1949–1961*, Christoph Links Verlag, Berlin 2013; Stefan Wolle, *Aufbruch nach Utopia. Alltag und Herrschaft in der DDR 1961–1971*, Christoph Links Verlag, Berlin 2011; Stefan Wolle, *Die heile Welt der Diktatur. Herrschaft und Alltag in der DDR 1971–1989*, 3., aktual. und überarb. Aufl., Christoph Links Verlag, Berlin 2009 (zuerst 1998), in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81565>> [12.6.2014].